



*Roland Gnaiger
Univ. Prof. Mag.arch. DI
Leiter der Architekturausbil-
dung
Kunstuniversität Linz
Linz, Österreich*

Emanzipiert Emotionen - Holz als vehikel zur Baukultur

**Emancipated emotions - wood as a
vehicle for building culture**

**Emozioni emancipate - Il legno come
veicolo verso una cultura di
costruzione**

Dokument in Deutsch

Emanzipiert Emotionen - Holz als Vehikel zur Baukultur

Kühne und klare Konstruktionen, sanfte bergende Hüllen!

Der heutige Holzbau ist die Vereinigung von Intelligenz und Emotion, Struktur und Sinnlichkeit. Er stiftet Freundschaft zwischen High tech und Gefühl, zwischen Ökonomie und Nachhaltigkeit.

Baukunst auf der Höhe der Zeit - als Ergebnis logischer Strukturen und Details, stimmiger Körper und Räume - atmosphärevoll und eingebettet im Leben.

Vom Holz zum überholz – ein Transformationsprozess!“

Aus der Präambel von überholz-Universitätslehrgang für Holzbaukultur an der Kunstuniversität Linz

Resümieren wir Architektur an Hand ihrer öffentlichen Wahrnehmung, dann können wir hoch zufrieden sein. Architektur ist tatsächlich weit und tief eingedrungen in unser medial gespiegeltes Bewusstsein und sprengt seit Jahren die Grenzen der Fachjournale und –magazine, wie sich das vor 10 oder 15 Jahren auch Architekturinsider nicht hätten träumen lassen. Dasselbe gilt im Übrigen für die Entwicklungen im Holzbau.

Ich spreche nicht von Vorarlberg, sondern z.B. von Oberösterreich, wo noch vor 3 – 4 Jahren niemand behauptet hätte, es gäbe dort irgendeinen nennenswerten Beitrag zum neuen Bauen in Holz. Sieht man sich die Eingaben zum 1. Oberösterreichischen Holzbaupreis im Jahr 2003 an, dann scheint die Entwicklung nur noch mit dem Geschwindigkeitsmesser fassbar.

Wir müssen für alle solche Fälle festhalten, dass die Fortschritte beeindruckend sind, natürlich mit regionalen Unterschieden, aber wir können darüber hinaus auch sicher sein, dass die mediale Präsenz von Architektur, auch von Holzbau, die Wirklichkeit nach sich ziehen wird. Wir müssen aber auch konstatieren, dass es im gebauten Alltag noch lange einer sehr selektiven und geführten Wahrnehmung bedarf um den "homöopathisch dosierten" Mengen Architektur auf die Spur zu kommen. Und wir müssen einsehen, dass zur architektonischen Breitenwirkung noch ein weiter Weg führt.

Ich meine, dass die tiefe Kluft zwischen der Architektur in ihrer Ausprägung als Experten- und Hochkultur einerseits und der Alltagsarchitektur des landläufigen Bauens andererseits heute unser großes Problem darstellt.

Die seltenen Spitzenleistungen der Architektur bewegen sich in schwindelerregenden Höhen und der Alltag sinkt in nie da gewesene Niederungen. Der historische Aufbau, mit dem Alltag als Basis und der Hochkultur als Spitze einer Kulturpyramide ist verloren.

Die Beziehung zwischen dem "Unten" und dem "Oben" ist eine zwischen Verständnislosigkeit und Verachtung. Im besten Fall ist sie ratloses Erstaunen. Aber mehr und mehr bleibt das jeweils andere Phänomen, hier Alltags-, da Hochkultur, allen Seiten unbegreiflich.

Das ist alles nicht weiter schlimm, sofern wir die allgegenwärtige Hässlichkeit akzeptieren und jede Ambition auf eine breite und breit gestreute Baukultur aufgeben.

Davon gehe ich allerdings vorerst nicht aus, weswegen ich einen Ausweg skizzieren möchte, nicht die ganze Lösung des Problems, einen möglichen Ausweg, der die Baukultur in die Breite zu bringen vermag.

Im Sinne höchster Effizienz, suche ich die naheliegendste Schuld. Jene "Schuld", der am leichtesten zu begegnen ist, ist die, die bei mir liegt und bei uns Architekten.

Architekten haben die Tendenz, Architektur vor allem strukturell wahrzunehmen, begeistert zu sein von der Klarheit von Strukturen, Körpern und Räumen, der präzisen Ausformulierung der Elemente, von der Kühnheit der Konstruktion und allenfalls von der kontextuellen Beziehung und der semantischen Botschaft von Bauten. Diese Wahrnehmungsform verlangt eine ausdauernde Schulung und geschulte Sichtweise. Den Laien ist sie fremd. Ein Laie nähert sich einem Bauwerk nicht mit einer intellektuellen Analyse, sondern sehr emotional, unbewusst und sinnlich wahrnehmend. Ist diese Wahrnehmung stark genug und nicht von Vorurteilen, Ängsten und Aversionen getrübt, dann trifft sie dort auf die zweite, von Architekten oft vernachlässigte, die emotionale, atmosphärische Ebene von Architektur.

Jedes Bauwerk ist auch ein sinnlich, ein emotional zu erfassendes Phänomen. Und vielfach wird selbst sogenannte "gute" Architektur diesem Phänomen nicht gerecht, in dem die emotionale Wirkung nicht bewusst und sorgfältig genug gestaltet wird. Die Kluft zwischen architektonischer Hochkultur und Alltagskultur ist schließlich auch die Kluft zwischen rationaler und sinnlicher Wahrnehmung, zwischen Intellekt und Emotion.

Treffen wir mit dieser These auf Holz! Es ist interessant, dass die Architektur in Vorarlberg, also in jener europäischen Region, in der moderne Architektur die höchste Akzeptanz und Breitenwirkung erreicht hat, ihre Entwicklung fast im Gleichschritt mit der Entwicklung des Holzbaus vollzogen hat. (Dazu ist anzumerken, dass sich kaum ein Vorarlberger Architekt als Holzbauer verstehen wird und auch dort in der Tat meist Holz in Verbindung mit vielen anderen Materialien „einherkommt“, dass Holz aber gleichzeitig eben auch einen angemessenen Platz hat, dem ohne Berührungsangst begegnet wird). Ich behaupte, dass in Vorarlberg ein guter Teil der hohen Akzeptanz für moderne, zeitgemäße Konstruktion und Formensprache, der Tatsache zu verdanken ist, dass Holz ein so hohes Maß an sinnlicher Präsenz und emotionaler Wärme vermittelt, Eigenschaften die mit dem modernem Bauen dann auch verbunden werden. Solchen "emotionalen Werten" haben sich die Laien – und sie sind ja meist die Konsumenten und Abnehmer des Gebauten – nicht verschlossen und sie bekommen gewissermaßen frei Haus noch mitgeliefert, was gute Architektur auch noch leistet: Rationalität, Intelligenz und Präzision.

Wenn Architektur beides vereint: Intelligenz und Emotion, Rationalität und Sinnlichkeit, dann ist ein entscheidender Weg für ihre Alltagsrelevanz und -akzeptanz gelegt. Verbündet sich Holz (also Sinnlichkeit) mit Architektur und die Architektur in angemessener Weise (das heißt nicht fundamentalistisch) mit dem Holz, so gibt es zwei Gewinner.

Es scheint im Weiteren wesentlich, folgenden Zusammenhang sehr deutlich zu sehen: Für den Einsatz von Holz gibt es, (in Garmisch schon vielfach genannte), gute Gründe:

- Die ÖKOLOGIE und NACHHALTIGKEIT des Materials in einer globalen Betrachtungsweise
- Die fallweise überlegene ÖKONOMIE intelligenter Holzkonstruktion
- Die FASZINATION neuer, kühner, weitgespannter Holzkonstruktionen
- Die SINNLICHE PRÄSENZ und den "GEMÜTSFAKTOR" des Materials

Oftmals wird nicht ein Aspekt sondern deren Summe für eine Entscheidung sprechen, manchmal werden sich zwei oder drei überlagern und mitunter wird ein Aspekt deutlich im Vordergrund stehen.

Abhängig davon, ob jemand Gewerbehallen aus Holz verkaufen soll, oder private Wohnbauten in Holz erreicht, muss er natürlich andere Schwerpunkte setzen und den Einsatz von Holz unterschiedlich positionieren. Egal aber, ob wir privatwirtschaftlich motiviert wirtschaften, kulturell angetrieben sind, oder im Interesse globaler Nachhaltigkeit agieren, zwei Dinge sind die wichtigsten und einflussreichsten Voraussetzungen für eine vermehrte Nachfrage nach Holz im Bau: "Emotionale Intelligenz" der Architektur und eine gesteigerte sinnliche Wahrnehmungsfähigkeit der Benutzer. Das gilt für jene weiten Entscheidungsfelder, die nicht ausschließlich und kurzfristig ökonomisch motiviert sind.

Was aber ist ein "emotional intelligentes Bauwerk" und was ist eine „erhöhte sinnliche Wahrnehmungsfähigkeit“?

"Emotionale Intelligenz" ist ein Begriff, der sich in den USA entwickelt hat und 1995 zum ersten Mal zu Deutsch in dem gleichnamigen Buch des Leiters des Psychologieressorts der New York Times, Daniel Goleman, beschrieben wurde. Es handelt sich im Buch von Goleman zuerst um ein Phänomen des sozialen Lebens, eine Frage des Umgangs mit sich selbst und mit anderen, um ein genaueres Hinhören und Hinsehen auf die tieferen, manchmal "dahinterliegenden" Impulse menschlichen Handelns. Und es geht in Folge auch um ein spontanes, auf den Kern gerichtetes Verhalten, das in der üblichen Betrachtungsweise absurd erscheinen mag und einer paradoxen Intervention gleichkommt. Ein viel zitiertes Beispiel ist folgendes: Eine "Gang" terrorisiert bei einer nächtlichen Fahrt in der New Yorker U-Bahn die Passagiere eines Waggons. Während alle in Angst erstarren, zu keiner Bewegung fähig sind oder wenn zur falschen, sagt das scheinbar schwächste Glied der Gruppe, ein altes Mütterchen, zu den gewaltbereiten Männern: „Schaut her, Buben, ihr habt sicher Hunger, ich habe da ein Butterbrot“. Sie öffnet ihre Tasche und reicht es hin. Gerührt und betreten, allen aggressiven Impulsen entledigt, scheu und unsicher, nehmen die Männer das Angebot an und steigen an der nächsten Station aus.

Die alte Frau hat mit ihrer spontanen Reaktion an den Kern der Sache geführt und ein hohes Maß emotionaler Intelligenz bewiesen.

Die Frage, wie wir nun solch ein Phänomen in das Bauen übertragen, komplett und umfassend zu beantworten, wäre mir zu früh. Ich kann nur sagen, dass ich schon öfter sehr hartgesottene Realisten und Rechner in Häuser geführt habe und deren Betroffenheit und Entwaflnetsein erlebt habe. Sie werden zuerst still, um dann etwa zu sagen: "Naja außen..., aber innen ist das Haus sehr schön!" Das ist ein guter Anfang!

Die gute Botschaft ist, dass Architektur das Gemüt ansprechen kann, unbelastet und vorurteilslos, und darum geht es bei „Emotionaler Intelligenz“, die dabei ohne jeglicher, johlender Gemütlichkeit auskommt. Weder Kitsch noch Sentimentalität spielen auch nur die kleinste Rolle. Klar und logisch eingesetzt, kann Holz eine solche Resonanz erreichen. Allerdings kann das bei weitem nicht nur Holz alleine. Glas, Stein, Sichtbeton, Lehm, Mauerwerk, Farbe....., große Architekten und gute Architektur haben ein vielfältiges Repertoire von Tönen und Zwischentönen und das Potential den Klang, manchmal den Duft, und "Geschmack" der Architektur in unseren Empfindungswelten fortzupflanzen.

Gegenüber diesen atmosphärischen Welten hat sich Architektur über weite, jahrzehntelange Phasen in großer Taubheit verschlossen. Atmosphäre schien unsachlich, unabwägbar, dunkel, zu subjektiv und unbeherrschbar und mit aufgeklärter Haltung nicht vereinbar. Dass Atmosphäre zu solch einem Unsicherheitsfaktor werden kann, ist richtig, ist aber der Tatsache ihrer „Verdrängung“ zu verdanken.

Aber nicht nur eine enge Sicht von Sachlichkeit stand dem freien Blick auf Atmosphäre gegenüber, sondern auch die kompensatorischen "Atmosphäreexzesse" des Kitsch und sogenannter "Gemütlichkeit". Und, als wäre das nicht schon genug, kommt in Deutschland und Österreich die „Geschichte“ dazu. Mit der Tatsache, dass viele "atmosphärebildende Elemente" nicht zuletzt auch das Holz von den Nationalsozialisten ideologisch vereinnahmt und uns für Jahrzehnte enteignet wurden. (Denken Sie nur an "die Deutsche Eiche"). Langsam werden wir davon heute wieder frei.

Ab diesem Punkt stellt sich nun die wesentliche Frage: Wie können wir Atmosphäre, sinnliche Qualitäten oder emotionale Intelligenz aus solchen Dunstkreisen und Belastungen herausführen und von esoterischem Anstrich befreien?

Ich meine, der Weg führt hier nur über die persönliche, unmanipulierte, eigenständige und kultivierte Wahrnehmung von möglichst großen Bevölkerungskreisen.

Dazu etwas aus meiner eigenen Geschichte: Bereits während meiner Studienzeit in den Siebzigerjahren in Wien, verfolgte ich interessiert die Postulate der sich soeben formierenden Baubiologie. Die Warnungen vor der Gefährlichkeit von Farben, Lacken und Holzschutzmitteln, vor Asbest in Bauplatten, elektrischen Feldern und selbst vor Beton. Der damals kühnen Behauptung, man könne auch *mit Häusern "Menschen töten"*, wollte ich auf den Grund gehen. Ich habe Forschungsergebnisse studiert, Berichte und Gegenberichte gelesen, - welche sich im immer schnelleren Takt abgewechselt haben, - um schließlich, angesichts der tobenden Gutachter- und Wissenschaftskriege zu resignieren und das Thema für Jahre zur Seite zu legen.

Eines Tages bin ich, bereits junger Architekt, auf meine eigene Baustelle gekommen. Drei Arbeiter waren damit beschäftigt den Boden zu versiegeln (Öle und Wachse, selbst wasserlösliche Lacke gab es noch nicht oder waren mir nicht wichtig genug). Damit nicht durch den Durchzug Staub auf den frisch lackierten Boden kommt, mussten Fenster und Türen fest verschlossen bleiben. Nachdem ich mich zwei, drei Minuten in diesem Haus aufgehalten hatte, konnte ich die ätzende Luft nicht mehr ertragen und bin hustend und mit tränenden Augen geflüchtet. Die drei Arbeiter konnten das nicht, der Jüngste von ihnen war kurz darauf für Tage wegen Fieberschüben und Erbrechen im Bett.

Die Frage die ich mir stellte war die: Soll ich jetzt Studien zur Wirkung derartiger Versiegelungslacke recherchieren, oder genügt es meiner eigenen Sinneswahrnehmung zu trauen?" Sie werden es sich bereits denken. Ich tat das Letztere.

Nahezu alle Menschen treffen auch die wesentlichsten Entscheidungen des Lebens emotional. Ob diese deswegen auch schon mit emotionaler Intelligenz und mit Sinnen-Bewusstsein getroffen werden, ist allerdings eine zweite Frage. Ich fürchte nämlich, dem ist nicht so. Dorthin liegt noch einiges an Strecke. Obwohl wir jedes Haus, jedes Element und Stück darin, ja die gesamte Welt in erster Linie, das heißt zu aller erst, sinnlich wahrnehmen, nämlich sehend, hörend, riechend, tastend auch schmeckend (solange wir Kleinkinder sind), verharren wir nicht bei dieser Wahrnehmung. Wir legen sofort unsere "Wertewelt" über die noch taufrische und "schuldlose" Wahrnehmung und beginnen zu filtern: durch Schichten Vorurteilen, von Sympathie und Aversion, von Ängsten und Eitelkeiten. Und noch bevor die Wahrnehmung als solche breit und bewusst werden kann, wird sie abgestoßen oder angezogen, in Dinghaft genommen und durch Kategorisierung unfruchtbar gemacht.

Die ganze, große, mögliche Wahrnehmungswelt unserer Architektur und unserer Baumittel verhallt im Nichts. Lang vor dem Urteil tut das Vorurteil sein Vernichtungswerk.

Wir sind eine Gesellschaft totaler „Kopfmenschen“. Wir leben gewohnheitsmäßig mehr in unseren Konzepten und Überzeugungen, in der vorgestellten wie in der realen und wirklich erfahrenen, materiellen Welt. Somit tun wir uns mit dem Material, mit der Materie, schwerer als mit der Idee. Wie geht eine solche körperfremde, wahrnehmungsscheue Gesellschaft mit Architektur um, wenn die Köpfe nicht die Ausbildung erfahren haben, auf Grund derer die Vernunft einer architektonischen Konzeption, die Logik von Konstruktionen und die Klugheit einer Struktur zu beurteilen sind?

Hier sind wir wieder bei der Psychologie und bei Hölderlin mit seiner Aussage: *„Und wo Gefahr ist, wächst das Rettende auch.“*

In der humanistischen Psychologie haben sich die körperorientierten Methoden entwickelt, mit deren Hilfe wir auf die Ebene primärer Erfahrung vorstoßen. Und die ersten und authentischsten Erfahrungen sind körperlich: weich/hart, trocken/feucht, warm/kalt, etc. Erst später füllen sich diese Erfahrungen mit Sinn und wir finden zu sicheren und bewussten Entscheidungen. Unser Weltbild ist zu einer reinen Bilderwelt geworden. Bilder dominieren die Welt total und als würden wir die Bilder der Fachjournale, die Fotos der Lifestyle Magazine über die Welt legen, nehmen wir auch Bauwerke fast nur noch visuell wahr. Häuser sind zu Bildern geworden.

Stellen Sie sich jedoch vor, sie gehen blind durch ein Haus um dieses zu „erriechen“. Oder entdecken Sie ein Haus ausschließlich haptisch – gehen Sie, kriechen Sie, ertasten Sie, berühren Sie mit Händen und nackten Füßen, zuerst einen Boden aus Holz, Tonplatten, Beton, Stahl, Glas, Lehm und Wolle. Oder hören Sie blind hinein in die unterschiedlichen Resonanzräume, die die Architektur durch Raumzuschnitte und unterschiedliche Materialien schafft. Erleben Sie und geben Sie diesem Erleben Zeit, Tiefe zu gewinnen, bevor die konditionierten Reaktionen das Feld beherrschen und ein fremdgesteuertes Ablehnen oder Festhalten das Zepter hält. Sicherheit und Eigenständigkeit bei Entscheidungen basiert auf eigener Erfahrung. Erfahrung ist in diesem Fall körperlich - sinnlich und schafft auch dem „kritischen Bewusstsein“ die beste Grundlage.

Nicht anders wie bei „großer Dichtung“ ist die Grundlage „großer Architektur“ eine große Erfahrungswelt, ein großes Repertoire erlebter und gelebter „Dinge“. Dinge, die nicht nur verstanden sondern auch erspürt sind - mit dem Kopf „erspürt“ und dem Körper „verstanden“ werden. Große Architektur hatte immer einen hohen „emotionalen Intelligenzquotienten“. Mit ihm in die Diskussion zu ziehen hat seine Ursachen nicht darin, dass er neu ist, sondern dass er in der aktuellen Debatte und Arbeit vernachlässigt wird. Wodurch ein Bild herrscht, welches der „Architektenuniform“ entspricht: Kontrolliert, beherrscht, gehalten, angestrengt, grau, oft kühl (cool), manchmal unterkühlt. All das sind notwendige Töne eines allerdings wesentlich größeren, weiteren Erlebnis- und Gestaltungsrepertoires, in dem auch Überschwang und Fülle, Buntheit und (Lebens-) Freude, Entspantheit und Wärme einen Platz haben. In einer Inszenierung des Lebens, auf der Bühne der Architektur, hat Holz eine sichere „Rolle“. Und je breiter das Repertoire und vielschichtiger die Schattierungen umso schöner und interessanter wird das Spiel.

LITERATUR:

- | | |
|---------------------|---|
| Otl Aicher | „Analog und Digital“, Berlin 1991 |
| Gene Gendlin | „Focusing, Technik der Selbsthilfe bei der Lösung persönlicher Probleme“, Salzburg 1981 |
| Daniel Goleman | „Emotionale Intelligenz“, München 1995 |
| Tanizaki Jun'ichiro | „Lob des Schattens“, Zürich 1996 |
| Leonard Koren | „Wabi Sabi“, Tübingen 1995 |
| Martin Siems | „Dein Körper weiß die Antwort“, Hamburg 1986 |

Sowie die Werkdokumentationen aller großen Architekten mit einem Naheverhältnis zu Materialität und Sinnlichkeit, von Alvar Aalto bis Peter Zumthor.